Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 38 [i.e. 41] (1959)

Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek

Bern

AZ Winterthur, 14. August 1959
38. Jahrgang Nr. 32

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Verkaufspreis 30 Rp.

Erscheint jeden Freitag

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 17.— pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss am Montagabend

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratenannahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Begegnung mit Anna Kéthly

Als in Wien die Weltjugendfestspiele durchgeführt wurden, die übrigens auf Widerstand und Ablehnung stiessen, war auch der Bruder des Dalai Lama, Thubten Jigme Norbu, erschienen, um Klage wegen der Vorkommnisse in Tibet zu führen. Ebenfalls anwesend war die unermüdliche ungarische Freiheitskämpferin Anna Kéthly. Unsere Mitarbeiterin Dr. E. Gr. hat ihre nicht lange nach dem 1. Februar mit Anna Kéthly gehabte Begegnung für uns geschildert. Wir hoffen, dass die tapfere Frau die Befreiung ihres Volkes und Landes erleben möge und wünschen ihr weiterhin den frohen und starken Mut, den sie besitzt. Red.

Wohl den meisten Leserinnen des Frauenblattes wird der Name Anna Kéthly bereits zum Begriff geworden sein, ist er doch mit einem geschichtlichen Ereignis verknüpft, das auch in unserem Lande einen grossen Widerhall gefunden hat: mit der ungarischen Freiheitsbewegung. Anna Kéthly war ja bekanntlich Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Ungarns und Staatsministerin im Kabinett Imre Nagy während der Tage der Revolution. Wir haben also mit einer Frau zu tun, die in kritischster Zeit an einen der verantwortungsvollsten politischen Posten ihres Landes gewählt wurde. Diese Tatsache macht uns Schweizerinnen, die wir immer noch um die volle staatsbürgerliche Anerkennung ringen müssen, besonderen Eindruck. Vor allem auch in dem Sinne, als sie wieder einmal bestätigt, dass auch in den weiblichen Reihen politische Begabungen und Kräfte schlummern, die es nur zu erkennen und zu nutzen gilt.

Reizvoll und fesselnd ist es, Anna Kéthly persönlich kennenzulernen und feststellen zu können, wie sich ihre Erscheinung deckt mit dem, was wir über ihr Leben wissen. Das ausdrucksvolle, beseelte Gesicht, aus dem ein nüchterner, unbestechlicher Wirklichkeitssinn spricht, die behäbige, bodenständige Gestalt, das ruhige, natürliche Auftreten zeugen von einer festgefügten, bedeutenden, aber auch überaus bescheidenen und lauteren Persönlichkeit.

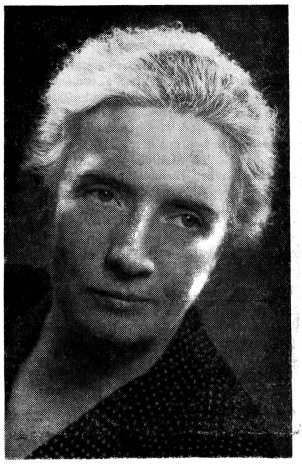
Gelegenheit, Frau Kéthly zu begegnen, bot ihr vor einiger Zeit in Basel gehaltener Vortrag «Aktiver Osten — Passiver Westen».* Sie hat bei diesem Anlass in einem kurzen persönlichen Gespräch verschiedene Fragen über ihr politisches Wirken beantwortet und u. a. auch zum Thema «Frau und Politik» Stellung genommen. Wir sind daher in der Lage, im folgenden den wesentlichsten Etappen dieses interessanten und tapferen Frauenlebens nachzugehen. Anschliessend wird dann, vielleicht mancher Leserin zur Ermutigung und Freude, Anna Kéthlys Stellungnahme zur politischen Frauenfrage folgen.

*

Es ist Anna Kéthly nicht an der Wiege gesungen worden, dass sie dermaleinst unter den Frauen ihres Landes eine Sonderstellung einnehmen werde. Sie entstammt einem einfachen Budapester Arbeiterhause, das ihr weder den nötigen Schulbesuch noch fördernde Beziehungen verschaffen konnte. Ihr ungewöhnlicher politischer Aufstieg fusst also ganz auf ihrer eigenen Initiative und Fähigkeit. So gesteht sie z. B. heute offen, all ihr Wissen durch eigenes Bücherstudium erworben zu haben und nennt sich selbst mit einigem Stolz eine «selfmade».

Die junge Anna begann einst bescheiden als Angestellte in einem Handelshause. Schon früh scheint hier aber ihre überragende Persönlichkeit aufgefallen zu sein, denn sie wurde in der Folge zum Generalsekretär der ungarischen Gewerkschaft der Privatangestellten ernannt. Dies galt, besonders für eine Frau, als sehr hohe Auszeichnung. 1917 trat sie der ungarischen Sozialdemokratischen Partei bei, ein bzw. zwei Jahre, bevor die Frauen Ungarns das allgemeine Stimm- und Wahlrecht erhielten. Bereits 1922 wurde sie dann als erste Ungarin und sozialistische Abgeordnete ins Parlament gewählt. Mit verblüffender Ruhe wusste die junge Frau der allgemeinen Neugier standzuhalten, mit der man hier das neue weibliche Mitglied erwartete. Sie fiel zunächst damit auf, dass sie mit der ihr angeborenen natürlichen Rednergabe soziale und kulturelle Anliegen vertrat. Doch blieb Anna keineswegs auf diese zwei Gebiete beschränkt. Sie äusserte sich im Gegenteil zu allen öffentlichen Fragen und fand auch entsprechendes Gehör. Ihr grösstes Interesse aber galt der Friedensarbeit. Jede kriegerische Gewalt verabscheuend, war sie eine entschiedene Gegnerin der Waffen und stand als solche stets mit internationalen Friedensorganisationen in Verbindung.

Frau Kéthlys oberste politische Richtlinie war das Bekenntnis zu Humanität, Menschenrechten, Freiheit und Demokratie im westlichen Sinne. An diesem Bekenntnis hat sie stets, auch in den Zeiten schwerster politischer Verfolgung, unbeirrt festgehalten. Ihm ordnete sie alle ihre parlamentarischen Bestrebungen unter. Dies äusserste sich praktisch darin, dass sie nie nur Parteipolitikerin war, die sich bloss für die Sache der von ihr speziell vertretenen Bevölkerungskreise verantwortlich gefühlt hätte. Im Gegenteil trat sie mit Ueberzeugung immer für Recht und Freiheit des ganzen ungarischen Volkes ein. Dieses überparteilich soziale Verhalten sicherte ihr weit über die Schar ihrer engeren Gesinnungsfreunde Sympathien und Unterstützung.



Gute zwei Jahrzehnte hatte Anna Kéthly dem Parlament angehört, als 1944 das Land von den deutschen «Verbündeten» okkupiert wurde. Dies bedeutete erbarmungslose Säuberungsaktionen unter allen jenen, die nicht für billige Kompromisse zu haben waren. In ständiger Gefahr, gefasst und deportiert oder liquidiert zu werden, musste sich Frau Kéthly bald hier, bald dort vor ihren Häschern verbergen. Hinter den Kulissen aber führte sie unentwegt den Kampf um Freiheit und Demokratie.

Nach beendigtem Kriege tauchte die Verfolgte, körperlich zwar mitgenommen, seelisch aber von frischer Kraft beseelt, in Budapest wieder auf. 1947 wurde sie dann zur Vizepräsidentin des neuen Nationalrates gewählt. Allein Frau Kéthly konnte der Ordnung der Dinge nicht froh werden: Ein erster Zusammenstoss mit dem Kommunistenführer Rakosi liess sie unverhüllt die kommunistische Gefahr erkennen. Sie tat alles, um ihr zu begegnen, reiste im Lande herum und berief Volksversammlungen ein. Doch die geheimen verräterischen Gegenkräfte waren zu gross. Bereits 1948 wurde unter dem Druck der russischen Besetzungsmacht ohne Volksbefragung die Sozialistische Partei mit der kommunistischen verschmolzen und angeblich eine «Diktatur des Proletariates» errichtet. Was sie aber in Wirklichkeit war, zeigte sich nach zehn Jahren kommunistischer Herrschaft; denn sie plünderte das Land wirtschaftlich aus, untergrub es moralisch und unterjochte es politisch. Anna Kéthlys Protest blieb wirkungslos, trug ihr aber jahrelange Kerkerhaft ein, aus der sie erst im Zuge der Entstalisierung wieder erlöst wurde.

Noch einmal sah sie ihre Zeit kommen, als im Oktober 1956 die ungarische Revolution ausbrach, zu deren geistigen Häuptern sie zählte. Doch ihre Hoffnung, es werde nun möglich sein, eine freie ungarische Demokratie nach westlichem Muster zu errichten, drückte grausam. Als einzigem Mitglied der Revolutionsregierung gelang es ihr, dem rächenden Zugriff der Russen in den Westen zu entkommen. Unverzüglich reiste sie nach Amerika, um die Sache ihres Volkes vor die UNO zu bringen. Wie man weiss, leider ohne Erfolg.

Seither bemüht sich die Unermüdliche in Wort und Schrift, «ein Spiegel vor dem Gewissen der freien Welt zu sein, damit sie es zur Kennntnis nehme, dass die ungarische Revolution nicht die interne Angelegenheit eines kleinen Landes war, sondern die nötigen Lehren daraus ziehe, bevor die Freiheit unwiderruflich verlorengeht».

Selbst begabte Politikerin und jahrzehntelange Kämpferin für Freiheit und Demokratie ist Anna Kéthly natürlich überzeugte Befürworterin der politischen Frauenrechte. Bei der Begründung ihres Standpunktes stellt sie dabei das Interesse in den Vordergrund, das die Frauen daran haben, die Politik aktiv mitzubestimmen. Treffend meint sie: «Es ist ein Irrtum, zu glauben, dass Frauen mit Politik nichts zu schaffen haben, dass alles, was mit Politik zu tun hat, Männersache sei. Man kann nicht ausserhalb der Wohnung die Luft verpesten ohne die Gefahr, dass die so verpestete Luft in die engste Familie hineinschlüpft.»

Nicht von ungefähr spricht Anna Kéthly diese Sprache; denn gerade die Frauen ihres Landes haben deutlicher und grausamer als jene anderer Völker erfahren, wie gefährlich es ist, in seinen vier Wänden zu sitzen und die Augen zuzumachen vor dem, was jenseits der Haustüre vor sich geht. Ihre schlimmen Erfahrungen haben sie in der Folge dann auch dazu getrieben, ihren politischen Sinn in der Freiheitsbewegung unter Beweis zu stellen. Mit Freude und Genugtuung sagt Frau Kéthly darüber: «Der geistige Beitrag der Ungarinnen zum Freiheitskampf war gross. Frauen haben zur Vorbereitung der Revolution in Organisationen, Studentenräten, Arbeiterräten von Betrieben und Gewerkschaften wie bei der Abfassung von Reden mitgeholfen. Aber auch beim Aufbau der neuen demokratischen Parteien während der zwölf Tage des Aufstandes sind sie massgebend mit dabeigewesen.»

Bei aller grundsätzlichen Bejahung der politischen Betätigung der Frauen weist Frau Kéthly offen auf die traditionellen Schwierigkeiten hin, die ihr heute noch im Wege stehen. Hören wir, was sie zu diesem Punkt zu sagen und zu raten hat: «Frauen behaupten sich in der Politik heute noch viel schwerer als Männer. Dies ist sehr leicht zu erklären; denn das politische Gebiet ist seit Jahrtausenden das Reservat der Männer. Die durchschnittlich vierzig Jahre, während welchen die westliche Frau das Stimmrecht schon besitzt, ist dagegen recht wenig, um politische Uebung zu erlangen. Es ist daher die Aufgabe der grossen Frauenverbände, die weiblichen Kreise in der Politik zu unterrichten und zu belehren und für die öffentlichen Fragen zu interessieren. Ihnen darzulegen, was Demokratie und Freiheit eigentlich bedeuten. Sie darauf hinzuweisen, dass Demokratie kein Wundermittel ist, sondern von jedem Einzelnen etwas verlangt: Verantwortung sich selbst und dem Nächsten gegenüber. Ihnen klar zu machen, dass die Freiheitsrechte, je nachdem sie angewendet werden, gute, wünschbare oder verhängnisvolle Folgen haben können und es daher gilt, einen sinnvollen, überlegten, keinesfalls aber einen gefühlsmässigen Gebrauch davon zu machen.»

Ueberraschend enthüllt Frau Kéthly zum Schluss, dass sie über den Abstimmungskampf in der Schweiz um das Frauenstimmrecht aufs beste unterrichtet ist. Sie hat das Pro und Contra der Meinungen mit lebhaftem Interesse verfolgt. Den grossen Frauenverbänden möchte sie noch ausdrücklich sagen lassen: Ihre offizielle Erklärung nach Bekanntgabe des Abstimmungsresultates sei für sie eine grosse Beruhigung gewesen. Insbesondere gefreut habe sie der Satz: «Wir sind enttäuscht, aber nicht entmutigt.» Er zeige ihr, dass die Schweizerinnen in dieser Sache die richtige Haltung einnähmen. Es sei nämlich mit solchen Dingen wie mit einer Himalaja-Expedition: Entschlossenheit führe trotz mancherlei Schwierigkeiten endlich doch glücklich ans Ziel.

Mit diesen freundschaftlich ermunternden Worten beendet Anna Kéthly das Gespräch. Abschied nehmend überreiche ich ihr als kleine Visitenkarte unserer Frauen das Photobuch der Saffa. Möge es ihr bestätigen, dass wir Schweizerinnen die nötigen Eigenschaften besitzen, um es, wenn es sein muss, auch mit einem «Himalaja» aufzunehmen! *Dr. E. Gr.*

* Vgl. Frauenblatt, Ausgabe Nr. 10, vom 13. März 1959.

Sommerregen

Zerstäubter Duft, o muschelgrauer Regen!
Wie lind die Labsal an uns niederfliesst,
wie grünes Leben wieder spriesst
aus den geborsten-dürren Wegen!

Wie Blatt und Blüte sich zu dir hinregen,
wie jede Knospe dich geniesst!
Ein Perlen, Rieseln ... grau, ergiesst
in langen Strähnen sich der Sommerregen.

So kuhwarm schmeckt die Luft! Es riecht nach Schwämmen.
nach Himbeer und nach Harz im Föhrenschlag.
Schon wollte Schwüle unsre Brust beklemmen,
Gewitter gilbte hinter Wolkenkämmen —

Da gossest du dich aus, um fortzuschwemmen
die trübe Last. — Schon klärt sich rein der silberleichte Tag.

Martha Hofmann

Die Schweiz im Sog des internationalen Konjunkturaufschwungs

wf. Infolge der Ferien, aber auch der hohen Temperaturen tritt die Wirtschaft im Sommer in die geschäftsstille Zeit ein. Diese in den Sommermonaten jeweils auftretende saisonale Einbuchtung der Wirtschaftstätigkeit gegen die man z. B. im Detailhandel durch die Veranstaltung von Ausnahmeverkäufen anzukämpfen versucht, macht sich auch dieses Jahr bemerkbar. Doch scheint sich dieser saisonale, im Sinne der Geschäftsleute wirkende Rhythmus der Jahreszeit im Wirtschaftsleben gegenwärtig nicht so stark auszuprägen, weil er von einer konjunkturellen Entwicklung überlagert wird, die eindeutig nach oben tendiert.

Zeigte die schweizerische Wirtschaft schon in den letzten Monaten deutliche Zeichen der Wiederbelebung, die sich allerdings vorzugsweise auf die Bauwirtschaft und den Konsum konzentrierten, so spricht nunmehr vieles dafür, dass sich der Aufschwung unter dem Einfluss des internationalen Konjunkturauftriebs verstärkt und verbreitert. Nach Ansicht der westdeutschen Konjunkturinstitute ist die konjunkturelle Situation der westlichen Welt gegenwärtig durch eine starke Zunahme der wirtschaftlichen Aktivität gekennzeichnet. In den USA, die wie bei der letzten Rezession auch bei dem jetzigen Aufschwung führend sind, ist im Laufe der letzten Monate ein ununterbrochener Aufstieg der Produktion, des Absatzes, der Neuaufträge und der Beschäftigung eingetreten. Auch in Westeuropa haben sich seit Beginn dieses Jahres stärkere Auftriebskräfte durchgesetzt. In Westdeutschland, in Italien und den Niederlanden hat das wirtschaftliche Wachstum erneut zugenommen; in Frankreich, in den nordischen Ländern, in Oesterreich und auch in Belgien kann die konjunkturelle Abschwächung als überwunden gelten. Auch in Grossbritannien hat sich die wirtschaftliche Aktivität verstärkt.

Nach dem Bericht der westdeutschen Konjunkturinstitute hat die Ausfuhr in fast allen westeuropäischen Ländern zugenommen, und der Auftragseingang aus dem Ausland lässt auf ein weiteres Anhalten dieser Tendenz schliessen. Die relativ kleinen Rohstofflager deuten für die Zukunft auf eine weitere Zunahme der Einfuhren hin, und für ein weiteres Wachstum stehen gemäss dem genannten Bericht, noch beträchtliche industrielle Kapazitätsreserven zur Verfügung, so dass daher ein weiterer und verstärkter Wirtschaftsaufschwung in den Industrieländern der alten Welt einschliesslich der USA für die zweite Jahreshälfte zu erwarten ist. Er werde, so heisst es, von zunehmender Investitionsregierung getragen und führe zu einer allgemeinen Zunahme des Aussenhandels.

Es kann kaum zweifelhaft sein, dass auch die schweizerische Wirtschaft je länger je mehr in den Sog der nach aufwärts gerichteten Konjunkturtendenz im Ausland kommen wird. Die Gesamtnachfrage dürfte unter diesen Umständen weiter zunehmen, was sich nicht nur in einer Ausweitung des Aussenhandels, sondern auch in einer Erhöhung von Produktion und Beschäftigung, allmählich wohl ebenfalls der Investitionen in industriellen Anlagen und Einrichtungen zeigen wird. Unser Aussenhandel wird bereits jetzt von dem neuen weltwirtschaftlichen Konjunkturaufschwung beeinflusst, und zwar kommt dies von Monat zu Monat stärker zum Ausdruck. Besonders die Aussenhandelsziffern vom Juni können als Zeichen einer eigentlichen Konjunkturwende in dem Sinne interpretiert werden, als nunmehr der neue internationale Konjunkturanstieg ganz deutlich auf die Schweiz auszustrahlen begonnen hat. Die Importe erhöhten sich im Juni gegenüber dem gleichen Monat des letzten Jahres um nicht weniger als 20 Prozent auf 726 Millionen Franken. Dies lässt darauf schliessen, dass der Lagerabbau, der bis in die ersten Monate dieses Jahres die Einfuhr schrumpfen liess, als beendigt angesehen werden kann. Das Aufhören des Lagerabbaus ist gleichzeitig auch ein Beweis für den zunehmenden Konjunkturoptimismus, der in der Wirtschaft herrscht.

Auch bei der Ausfuhr hat sich die neue weltwirtschaftliche Konjunkturtendenz, die sich am deutlichsten in Amerika und in der Deutschen Bundesrepublik durchgesetzt hat, klar ausgeprägt. Hatte unsere Ausfuhr schon im April und Mai die Vorjahreswerte wieder ansehnlich überschritten, so erfolgte im Juni mit einem Ausfuhrwert von 595 Millionen Franken (Juni 1958: 527 Millionen Franken) ein weiterer Sprung nach oben, wobei es besonders bemerkenswert ist, dass gegenüber dem Vorjahr sämtliche Industrien, einschliesslich der Textil-, Schuh- und Uhrenindustrie, steigende Ausfuhrziffern verzeichnen. Den stärksten Exportanstieg wies die Chemische Industrie auf, deren Exporte um 25 Prozent zunahmen. Die Tatsache, dass unser Export sich so beträchtlich erhöht hat, deutet darauf hin, dass unsere Bau- und Konsumkonjunktur bereits wieder die Züge einer Exportkonjunktur erhält, die in Bälde fast automatisch auch die Investitionstätigkeit erfassen dürfte.

Vom achten Internationalen Kongress des Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen in Paris

Das, ganz besonders für den Schweizer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen, wichtigste Ergebnis des Kongresses in Paris, die Wahl der Gründungspräsidentin Elisabeth Feller zur Präsidentin des Internationalen Verbandes, ist hier schon gewürdigt worden*. Es bleibt diesem sehr ehrenvollen Resultat nur noch beizufügen, dass es durchaus nicht selbstverständlich war, dass die Vertreterin eines Landes, das nicht zur UNO gehört und das seinen Frauen bisher das volle politische Mitspracherecht noch versagt, auf diesen hohen Posten gewählt wurde. Bei aller Genugtuung, die der Schweizer Verband darüber empfindet, ist er sich der Verantwortung und Verpflichtung, die dies für Ihn, seine 13 lokalen Klubs und jedes seiner 1200 Mitglieder bedeutet, voll bewusst. Die Mitarbeit am Pariser Kongress, an der nicht nur die offiziellen Delegierten aktiv teilzunehmen hatten, sondern auch alle Beobachterinnen in den Diskussionen in kleinen Gruppen zu Worte kamen, hat dies allen eindrücklich veranschaulicht.

Darum sei hier noch einiges über den Kongress im allgemeinen berichtet.

Als «Nicht gouvernementale Organisation» der UNO, mit Konsultativrecht in der Kommission für Frauenfragen, der Weltgesundheitsorganisation und der UNESCO, hat der internationale Verband Kommissionen errichtet, deren Präsidentinnen über ihre respektiven Aufgaben am Kongress zu berichten hatten. Ihre Rapporte, die schriftlich vorlagen, sind eines genauen Studiums wohl wert, denn sie zeigen mit welchem Ernst und mit wieviel Aufmerksamkeit die Arbeit der UNO und ihrer Kommissionen verfolgt und durch Anregungen ergänzt wird. Besonders interessant, speziell für die Schweizerinnen, war der Bericht der diesjährigen UNO-Stipendiatin des internationalen Verbandes, Begum Salima Ahmed aus Pakistan, die an der Sitzung der Kommission für Frauenfragen im März dieses Jahres in New York teilgenommen hat und sehr klar und anschaulich über die Arbeit und die allgemeinen und sehr klar und anschaulich über die Arbeit und die allgemeinen Aufgaben dieser wichtigen Kommission berichtete. Bedeutsam, und zur Nachahmung jedem Frauenverband dringend empfohlen, waren sodann die Diskussionen in kleinen Arbeitsgruppen, an denen jede der 900 Teilnehmerinnen mitmachen und zu Worte kommen konnte.

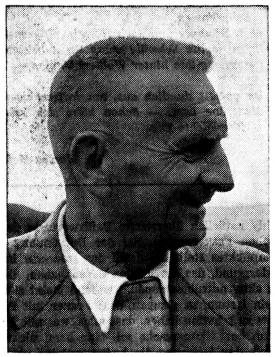
«Lasst uns Brücken bauen zwischen den Völkern», lautete das allgemeine Thema, unter das die Diskussionen zu stellen waren, wobei als die drei Brükkenpfeiler das Sozial- und Erziehungswesen, die Wirtschaft und die Politik bezeichnet wurden. Da jede Kongressteilnehmerin Wochen vorher eine gut vorbereitete Dokumentation dazu erhielt, und zudem einige Delegationen, wie auch die schweizerische, Merkblätter mit Angaben über die nationalen Gegebenheiten und Zahlen dazu mitbrachte, konnten die Gespräche wirklich fruchtbar werden. Einerseits lernte man dabei die Gesichtspunkte und Voraussetzungen anderer Staaten kennen und konnte andererseits alles auf gemeinsame Nenner bringen. Vermehrtes allgemeines Interesse nicht nur an Politik, sondern auch an sozialen und wirtschaftlichen Fragen, gegenseitige Hilfe der Frauen zur Erlangung verantwortungsvoller Positionen in Beruf und Politik, besonders auch Hilfe an die Frauen in Entwicklungsländern, waren die Anregungen, die am Schluss weitergegeben wurden.

Tatkräftiger Hilfe heute schon, war schliesslich die Gründung des ad-hoc-Komitees für Flüchtlingsfragen gewidmet, das es sich zur Aufgabe macht, im Weltflüchtlingsjahr diesem brennenden Gegenwartsproblem vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken.

«Annäherung zwischen Morgenland und Abendland» wird das Thema sein, dem die nationalen Verbände und Klubs im nächsten Jahr sich zu widmen haben. Es gelangt durch die eben vollzogene Aufnahme des Verbandes von Japan zu vermehrter Aktualität. Bereichert durch internationale Freundschaften, mannigfache Anregung und ein guter Teil staatsbürgerliche Erziehung verliess man nach acht schönen, wenn auch heissen Tagen, die «ville lumière» ...

M. C. v. Gr.

* Vergleiche Schweizer Frauenblatt, Nr. 30.



Dank und Glückwünsche der Redaktorin für Fritz Wartenweiler zum 70. Geburtstag am 20. August

Dank, lieber F. W., können wir Dir natürlich nicht einfach so dahersagen — oder schreiben. Dahinter, hinter diesem Dank, darin, in diesem Dank, muss es die Tat, muss es das erfüllte Versprechen geben. Das will heissen: Wir danken Dir dann am besten und wirksamsten, wenn wir aus unserem Leben etwas machen, wenn wir im Bemühen, «Realpolitiker der Liebe» zu sein, nicht aufgeben und weitergehen, so eng, so schmal, so steinig und steil oder durch Unwirtlichkeiten führend dieser Weg der Menschlichkeit in der heutigen Welt und Zeit auch sein möge!

Glückwunsch! Wer weiss es tiefer, besser und verpflichtender als Du, lieber Siebziger, dass wir mit Glück so weit ja gar nicht kommen auf diesem eben im Gedenken an Dich, Deine Persönlichkeit und Dein so vielseitig ausgereiftes Werk gezeichneten Weg der Kämpfer, Idealisten und Menschenfreunde? Arbeit, Arbeit und noch einmal Arbeit ist nötig! Wachsein und Bereitsein! Und Hingabe!

In diesem Sinne: Dank! Ein herzhaft frohes «Weiter! Wir verstehen Dich! Wir hören Dich! Du feuerst uns an, und gibst uns Mut und Kraft immerzu!» sei Dir zugerufen und das alte Wunschwort «Ad multos annos!» mit dazu!

Kartenaktion der Zürcher Frauenzentrale

In den nächsten Tagen wird ein brauner Briefumschlag in Ihrem Briefkasten zu finden sein. Als Aufschrift wird er die Anrede «An die Zürcher Bevölkerung zu Stadt und Land» enthalten, während der aufmerksame Empfänger als Absender «Zürcher Frauenzentrale, gegründet 1914» finden wird. Der Umschlag wird Kunstdruckkarten der Maler François Bocion, (Netzflicker am Genfersee), Frank Buchser (Hirtenidyll im Jura), Carl Diethelm Meyer, (Walliserin mit zwei Kindern, auf einem Maultier reitend), Wolfgang Adam Toepffer (Winter), und Robert Zünd, (Weg nach Horw) in sich bergen, alles Schweizer Künstler, deren Werke sowohl Sie als auch den späteren Empfänger der beschriebenen Karten erfreuen werden. Schon allein deshalb werden wir den grünen Einzahlungsschein rasch ausfüllen und den Mindestbetrag von 2 Franken (oder mehr) auf das Postcheckkonto der Zürcher Frauenzentrale überweisen.

Welchem Zweck kommen die Einnahmen dieser Aktion zugute?

Das Wirken der Zürcher Frauenzentrale ist vielseitig. Wenn wir nachfolgend einige Gebiete herausgreifen, so kann es sich nur um Beispiele handeln, die noch beliebig vermehrt werden könnten. Die Zürcher Frauenzentrale ist eine Dachorganisation. Sie umfasst 94 Frauenvereine und Frauenorganisationen, darf aber zudem noch auf 450 Einzelmitglieder zählen. (Hier möchten wir rasch einflechten, dass auch Sie Einzelmitglied der Zürcher Frauenzentrale werden könnten. Der Jahresbeitrag ist bescheiden — 10 Franken).

Nach dem Zweck dieser Organisation, der in den Statuten deutlich umschrieben ist, erstreckt sich das Aufgabengebiet vorerst auf den Schutz und zur Förderung der Familie. Dazu gehört die Mütterschule mit Säuglingsheim, die im Jahre 1942 gegründet wurde und mancher werdenden Mutter das praktische «Rüstzeug» für ihr Baby vermittelte. Die im Jahre 1955 geschaffene Elternschule möchte mit ihrem reichhaltigen Programm, das Erziehungs- und Elternfragen umfasst, jenen Eltern helfen, die sich plötzlich vor Problemen sehen, die sie allein nicht zu lösen imstande sind. Aber auch rechtliche Aspekte werden von der Zentrale beleuchtet und behandelt: Alimentenzahlungen, Revision des Ausserehelichenrechts, Schutz der berufstätigen Mutter, Fragen der sexuellen Aufklärung.

Im Sinne der Volksgesundheit wurde seit 1948 der Kampf für bakterienfreie Milch geführt. Dem gleichen Ziele dienten die Fleischpreiserhebung und die Bearbeitung von Alkoholfragen. In das Gebiet der Fürsorge gehört die Betreuung der Wärmestube, die dieses Jahr ihr 25. Jubiläum feiern durfte, worüber wir an dieser Stelle früher berichtet haben. Im weiteren werden regelmässig Beiträge an die griechisch-orthodoxen Flüchtlinge vermittelt und der Verkauf der Neujahrskarten für den Internationalen Kinderhilfsfonds der UNICEF übernommen.

Dass sich die Zürcher Frauenzentrale seit ihrer Gründung für die politische Gleichberechtigung der Frau einsetzte und in Schulungsabenden für diese Idee warb, gehört ins Kapitel «Staatsbürgerliche Fragen» und wird jedermann selbstverständlich sein, der sich mit den Zielen der Frauenbewegung beschäftigt. Studium von Gesetzesentwürfen, Mitarbeit in der Kommission für Filmzensur und bei verschiedenen Kommissionen, so sieht die theoretische Aufgabenliste der Zürcher Frauenzentrale aus. Dahinter aber steckt eine unvorstellbare Kleinarbeit, weiss doch das Sekretariat zu berichten, dass im Jahre 1958 6566 Briefe und 24 803 Drucksachen verschickt worden sind.

Die Kartenaktion des Jahres 1956

brachte der Zürcher Frauenzentrale über 20 000 Fr. ein, die zur Erfüllung der von uns angetönten Aufgaben verwendet wurden. Helfen wir alle mit, dass die Kartenaktion 1959 nicht nur dieses Resultat erreichen, sondern noch übertreffen wird.

S.

Skandinavien feierte die «Emanzipation» – von Staatswegen!

In Norwegen wie in Schweden haben die staatlichen und städtischen Behörden gemeinsam mit der offiziellen «Frauenbewegung» deren 75. Jubiläum festlich begangen durch Ausstellungen im Museum, Ansprachen im Parlament, Empfänge und Bankette! Es ist bei dieser Gelegenheit nicht ohne Reiz, sich zu erinnern, dass im ganzen Norden die Frauenbewegung von der Literatur, von den Romane schreibenden Frauen her begonnen hat! Frederika Bremer war es in Schweden (Selma Lagerlöf hat sie als «Mamsell Frederika» später liebevoll gezeichnet), Camilla Colett-Wergeland, die Schwester des einst berühmten Literaten, war es in Norwegen, Minna Canth in Finnland! Durch diese ihren zahlreichen Bücher — diese drei haben im ganzen über 50 Bände veröffentlicht! — sind sie die gedanklichen Wegbereiter von Ibsen und Björnson und dem neuen Frauenideal geworden. Allen drei Frauen hat man schon vor Jahr und Tag öffentliche Denkmäler in ihren Heimatländern errichtet. — In Deutschland jedoch ist die Frauenbewegung erst 66 Jahre alt: sie setzt im geschichtlich-staatspolitischen Sinne ein mit der Gründung des «Bundes deutscher Frauenvereine», die 1893 geschah. Im Jahre 1933 löste ihn seine letzte Vorsitzende, Dr. Agnes von Zahn-Harnack, auf, um die Frauenbewegung von Zahn-Harten Reiche» gleichschalten zu lassen.

Politisches und anderes

Der Europabesuch Präsident Eisenhowers

Präsident Eisenhower wird am 27. August in Bonn eintreffen, wo er mit dem westdeutschen Bundeskanzler, Dr. Adenauer, «politische Fragen von beidseitigem Interesse» erörtern wird. Am 28. August sollen Besprechungen in London mit Premierminister Macmillan und am 2. September in Paris mit General de Gaulle stattfinden. Anschliessend wird Eisenhower in Paris mit NATO-Generalsekretär Paul Henri, dem Präsidenten des Nordatlantikrates, der holländische Aussenminister Josef Luns, und dem italienischen Ministerpräsidenten Antonio Segni zusammentreffen.

Sturz an der New-Yorker Börse

Die New-Yorker Effektenbörse, die noch vor einer Woche eine Rekordhöhe der Aktienwerte verzeichnet hatte, registrierte am Montag den tiefsten Sturz der Werte seit September 1955, als die Nachricht von der Erkrankung Präsident Eisenhowers verbreitet worden war. Der Sturz der Börsenwerte begann dieses Mal im Zusammenhang mit den Berichten über die bevorstehenden Treffen zwischen Präsident Eisenhower und Ministerpräsident Chruschtschew. Am meisten betroffen wurden dabei die Aktien der für die Landesverteidigung arbeitenden Unternehmen. Nach einer inoffiziellen Schätzung beläuft sich die Werteinbusse bis Montag auf rund 5,4 Milliarden Dollar. Beobachter sind der Auffassung, dass diese Erscheinung auf die psychologische Wirkung der Annahme zurückzuführen sei, wonach es zu einem «Tauwetter» im kalten Krieg kommen könnte, was zu einer Einschränkung der Verteidigungsausgaben der Vereinigten Staaten führen würde.

Abschluss der Aussenministerkonferenz in Genf

Die Genfer Aussenminister-Konferenz wurde am vergangenen Mittwoch nach 10wöchiger Verhandlungsdauer abgeschlossen. Zeit und Ort für die Wiederaufnahme der Konferenz werden auf diplomatischem Weg bestimmt werden.

Die bevorstehende Explosion einer französischen Atombombe

Nach zahlreichen in Paris zirkulierenden Gerüchten soll die erste französische Atombombe noch in diesem Monat in der Sahara zur Explosion gebracht werden. Ein Sprecher im Büro von Vizepremierminister Jacques Soustelle, dem die wissenschaftliche Entwicklung untersteht, dementierte diese Gerüchte.

Afrikanische Konferenz in Monrovia

Die Konferenz der neun unabhängigen Staaten Afrikas, die seit dem vergangenen Montag in Monrovia (Liberia) tagte, ging zu Ende. Die Konferenz hatte einstimmig eine Resolution über Algerien gutgeheissen, in der Frankreich aufgefordert wird, das Recht des algerischen Volkes auf Selbstbestimmung und Unabhängigkeit anzuerkennen, den Feindseligkeiten in Algerien ein Ende zu setzen und mit der provisorischen algerischen Regierung in Verhandlungen zu treten. Abschliessend wurde die Rassen-Diskriminierung verurteilt.

Die Konferenz zur Einstellung der Kernwaffenversuche

An der Montagsitzung der Genfer Dreimächte-Konferenz zur Einstellung der Kernwaffenversuche, nahmen die sowjetischen Delegierten die von den Atomsachverständigen angeregten Vorschläge betreffend Aufspürung und Identifizierung von Explosionen in grosser Höhe an.

Luigi Sturzo gestorben

Der italienische Senator, Luigi Don Sturzo, ist in Rom im Alter von 87 Jahren gestorben. Don Sturzo gründete 1919 die katholische Volkspartei, aus der später nach dem zweiten Weltkrieg die Democrazia Christiana de Gasperis hervorging.

Akademischer Frauenkongress in Helsinki

Etwas über 700 Mitglieder der International Federation of University Women aus über 50 Länder haben sich vom 4. bis 10. August in Helsinki zu einem Kongress versammelt. Dieser beschäftigte sich mit Fragen über die akademische Ausbildung der Frau und ihre Möglichkeiten sich im öffentlichen Leben zu betätigen.

Weibliche Zivilstandsbeamte auch in der Schweiz

In Basel wurden in der letzten Juliwoche zum erstenmal Eheschliessungen durch einen weiblichen Zivilstandsbeamten vollzogen. Im ganzen wurden 18 Paare durch die vom Justizdepartement speziell ermächtigte Traubeamtin getraut.

Abgeschlossen Dienstag, 11. August 1959. *cf*

Fritz Wartenweiler:

«Fritz Wahlen spricht»

Rotapfel-Verlag, 1959

Etwas vom Wesentlichen des Lebenswerkes von Dr. Fritz Wartenweiler, der am 20. August dieses Jahres 70 Jahre alt ist, sind seine Hinweise in Wort und Schrift auf das Leben und Schaffen grosser, verdienstvoller Menschen. Dabei schildert der im ganzen Lande bekannte und geschätzte Gründer der schweizerischen Erwachsenenbildung nicht nur bereits verstorbene Persönlichkeiten, sondern mit besonderer Vorliebe auch bedeutende Zeitgenossen, die mitten im Ringen mit den Problemen der Gegenwart stehen. Fritz Wartenweiler geht dabei schon aus Erfahrung von der Erkenntnis aus, dass gerade jene Menschen, die ihrer Zeit in ihrem Denken, Planen und Handeln voraus sind, es für ihren oft schweren Kampf nötig haben, dass wenigstens ein Teil ihrer Volksgenossen Verständnis dafür zeigen und den Voranschreitenden durch ihre ideelle und praktische Mithilfe Mut und jene Freudigkeit schenken, welche auch der Weiseste und Tapferste braucht, um nicht zu erlahmen, bevor er seine Aufgabe im möglichen Masse erfüllt hat.

Zu diesen grossen Menschen der Gegenwart, von denen der Volksbildner Wartenweiler in Vorträgen, Ansprachen und Schriften erzählt, gehört unser neuer Bundesrat Professor Dr. Fritz Wahlen. Wartenweiler hat über ihn ein Buch geschrieben, das, wie er selber sagt, weniger ein Lebensbild ist als ein Hinweis auf Wahlens Reden, Schriften und praktische Taten und das den Titel trägt: «Fritz Wahlen spricht.»

Vor seiner Wahl in den Bundesrat ist Professor Wahlen oberster Leiter der FAO, d. h. der weltweiten Organisation für Ernährung und Landwirtschaft gewesen. Die Befähigung für diesen wichtigen, hochoffiziellen Posten hat ihm ein Werk gegeben, das er vorher für sein eigenes Volk und Land getan hat, und das ihm die Wertschätzung und das Vertrauen nicht nur seiner Landsleute, sondern auch der massgebenden Persönlichkeiten der FAO eingetragen hat. — Klar und scharf sieht Wahlen die Welt und in ihr sein Vaterland, wie sie sind: «Wir haben zwar Heroen des Geistes, aber wir laufen den Helden der Muskeln und den Heldinnen der Körperformen nach. Wir pochen auf die Verantwortung der Gemeinschaft aller Stufen gegenüber dem Individuum und übersehen die Verantwortung des einzelnen gegenüber sich selbst, gegenüber dem Nächsten, gegenüber der Gemeinschaft, und darum auch Gott gegenüber.» Wahlen ist ein moderner Mensch im besten Sinne des Wortes. Er sagt entschieden Ja zum Streben nach Wohlfahrt, zur Technik und zu den Grundlagen unserer Wirtschafts- und Sozialpolitik. Er weiss, dass ein Mindestmass an äusserer Wohlfahrt unerlässlich ist für ein Leben in Freiheit und Menschenwürde; er weiss auch, dass die Technik unaufhaltsam fortschreitet, weil es keinen Halt gibt für den forschenden Menschengeist. Aber er vergisst nicht, dass wir die Technik geistig beherrschen müssen, wenn sie nicht Herr über uns werden soll. Seine Landsleute müssen sich vor allem merken, dass die Schweiz nicht allein dasteht, sondern zur Völkergemeinschaft gehören muss. Der einzelne soll die grosse Verantwortung mittragen an der Umgestaltung der Welt. Erst dann werden die grossen Hilfswerke der FAO, der «Technischen Hilfe» und unseres «Schweizerischen Hilfswerkes für aussereuropäische Gebiete» zum Segen für diejenigen, denen wir beistehen, und auch für uns selbst.

Doch worin bestand der aussergewöhnliche Dienst, den Fritz Wahlen der Heimat erwiesen hatte? Am 1. September 1939 hatte der Bundesrat die gesamte Armee aufgeboten. Noch stand die Türe zur westlichen Welt, zur Verbindung mit Amerika, offen; wir konnten noch unentbehrliche Lebensmittel und die notwendigen Rohstoffe für unsere Industrie einführen und die Erzeugnisse unserer Fabriken exportieren. Im November 1940 aber waren alle Tore geschlossen. Nun wird Fritz Wahlen Retter in der Not. Er ist Agronom, also Landwirt mit der höchsten Ausbildung, steht der Eidgenössischen landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Oerlikon vor und wird für die Kriegszeit auch Leiter der Sektion «Landwirtschaftliche Produktion und Hauswirtschaft» im Eidgenössischen Kriegsernährungsamt. Am 15. November 1940 muss er den Schweizer Bauern auseinandersetzen, wie sie ihre Aufgabe unter einzigartig schwierigen Umständen erfüllen können. Wahlen weiss, dass der Ausweg aus der schweren Lage zwar sehr schwierig, aber nicht unmöglich ist. Er sagt ihnen: «Alle Vorräte und Rohmaterialien müssen wir strecken so lange wie möglich. Jede unserer Rohstoffquellen müssen wir nutzen. Alle unsere Produktionsmittel müssen wir so anwenden, dass sie jedem Stück Land den höchstmöglichen Ertrag abringen. Mit besonderer Sorgfalt müssen wir das kostbarste Betriebskapital einsetzen, die menschliche Arbeitskraft.» Seit Jahrzehnten hat sich Wahlen mit diesen Dingen beschäftigt und in den letzten Monaten alles erforscht, was mit Ernährung und Landwirtschaft zusammenhängt. Sein klarer Anbauplan wandelt den anfänglichen Zweifel der anwesenden Bauern und nach seiner Bekanntgabe die Niedergeschlagenheit des ganzen Volkes in Hoffnung und Vertrauen.

Fritz Wahlen war der Sohn eines Dorfschulmeisters im Emmental und hatte schon als kleiner Bub den Wunsch, Bauer zu werden; und er wäre es auch geworden, wenn ihm sein Vater einen Bauernhof hätte übergeben können. Fritz Wartenweiler schildert mit warmer, persönlicher Anteilnahme den Werdegang des jungen Berners, und auch, wie dieser schon mit 24 Jahren Organisator einer landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Kanada ist. Er arbeitet dort so vortrefflich, dass ihn die Regierung mit der Verantwortung für sämtliche kanadische landwirtschaftliche Versuchsanstalten betreut. Schon in der Schulzeit, später am Politechnikum und nun erst recht in Kanada erwies sich seine ausgesprochene wissenschaftliche Begabung. Gerade das umfassende geistige und praktische Schaffen in Nordamerika hat Wahlens Jugendwunsch, das Brot der Heimat sichern zu helfen, stark vertieft.

Die Erfahrungen vor und während des ersten Weltkrieges drängten eine durchgreifende Umgestaltung auf in der schweizerischen Landwirtschaft. Der viel zu einseitige Betrieb musste in einen vielseitigen umgewandelt werden. Dafür reichte aber die hergebrachte Ackerbaukunst nicht aus. Unentbehrlich für die Förderung des Getreidebaues ist die Mithilfe der Wissenschaft. Sie betätigt sich in den landwirtschaftlichen Versuchsanstalten, deren Ergebnisse fortschrittliche Landwirte auf ihren Feldern erproben und in ihren Genossenschaften vertreten. Aber auch die Not in der Milchwirtschaft lehrt, aus dem Boden weniger Futter für das viel zu viele Vieh, dafür mehr Getreide und Kartoffeln für die menschliche Ernährung zu holen. Wahlen, der unterdessen Leiter der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Oerlikon geworden ist, müht sich immer stärker um die Züchtung neuer und besserer Weizen- und anderer Getreidesorten. Da Fritz Wartenweiler seine Bubenjahre auf dem Bauernhof seines Grossvaters verbracht hat und später in Verbindung mit dem ersten Volksbildungsheim in der Schweiz, dem «Nussbaum» in Frauenfeld, ein landwirtschaftliches Pachtgut betrieb, hat er heute noch ein brennendes Interesse für alle Bauernarbeit und ihre Probleme. Darum versteht er auch, alle Versuche und Anstrengungen zu schildern, welche Fritz Wahlen und die von ihm geleiteten Kommissionen zu bestehen hatten, um schliesslich an der «Landi» 1939 in der Halle «Pflanzenbau» zu zeigen, was auf Aeckern, Wiesen und Weiden, in Versuchsanstalten und Instituten für Pflanzenbau und Agrikulturchemie geleistet werden kann. Schriftlich hatte er das schon seit 1936 als Redaktor des Hauptorgans des Schweizerischen Landwirtschaftlichen Vereins auf mannigfache und gut verständliche Weise getan. Besonders charakteristisch für Wahlen ist, wie er seinen Lesern die Arbeit seiner Vorgänger, Mitarbeiter, Lehrmeister und anderer bedeutender Menschen nahebringt, nicht zuletzt die bahnbrechende Tätigkeit auf dem Gebiet der Gefängnisreform von Vater Kellerhals und seiner Gattin an der bernischen Strafanstalt Witzwil.

1942 haben die Männer des Kantons Zürich mit einer ausserordentlich hohen Stimmenzahl Dr. Fritz Wahlen zum Ständerat erkoren. Wie sehr hatte er

Jeanne Bonjour †

Grosses Leid in kleine Herzen wird es geben, wenn nach den Ferien die Erstklässler der Uebungsschule des Lehrerinnenseminars Marzili in Bern ihre geliebte Lehrerin, Frl. Jeanne Bonjour, nicht mehr am gewohnten Platz sehen werden, mit einem strahlenden Lächeln für jedes einzelne, und man ihnen begreiflich machen muss, dass sie nie mehr kommen kann... Auch die Seminaristinnen, die gewohnt waren, mit der Lehrerin, die seit zwei Jahrzehnten an dieser Stelle wirkte, Schul- und andere Probleme zu besprechen, werden sich verwaist fühlen. Ja, Waisen hinterlässt die mütterliche gütige Frau an allen Orten, in der grossen Familie, im Freundeskreis, im Lehrerinnenverein. Ein dummer kleiner Unfall, der zuerst gar keine Folgen zu haben schien und dann doch vorsichtshalber ins Spital führte, wo am 4. August eine Embolie dieses tapfere und in Heiterkeit getauchte Leben auslöschte. Jeanne Bonjour, die in Bern aufgewachsene Tochter eines Waadtländers und einer Zürcherin, amtete zuerst in der Landgemeinde Kehrsatz, wo sie über 50 «Knöpfli», wie sie die Kinder meist nannte, zu betreuen hatte, mit denen sie aber — und wo gibt es heute noch Schulzimmer mit einem solchen Fernblick — den Sonnenaufgang am Schreckhorn erleben konnte. Im Radio und dann im Saffa-Heft der Schweizerischen Lehrerinnenzeitung hat sie diese Erinnerungen einer «Chäsizer Lehrgotte» in gemütsreichem Berndeutsch und mit viel Humor und Einblick in die Kindesseele erzählt. Ja, sie verstand die Nöte und Freuden der Kinder, denn sie hatte sie einfach lieb. Manch einer, der heute einen angesehenen Platz im Leben einnimmt, verdankt ihr die Befreiung von Hemmungen und Verstocktheit, weil sie es als wahre Erzieherin verstand, durch all das Aeusserliche hindurch den guten Kern zu sehen und weil sie warten konnte, bis das Kind den Weg zu den andern fand.

In den letzten Jahren war ihr das Jugendrotkreuz ein besonderes Anliegen. Namen wie Albert Schweitzer, Henri Dunant, der Heilige Franz, waren auch den Kleinen ganz geläufig, und ebenso geläufig der Wunsch und die Begeisterung zu helfen, wie es einer rechten Jugendrotkreuz-Klasse zukommt. Es ist zu hoffen, dass der vom Schweiz. Lehrerinnenverein geplante und leider verschobene Kurs über dieses Thema, schon um ihr Andenken zu ehren, dennoch stattfinden kann.

Jeanne Bonjour nahm aber auch regen Anteil am Geschehen der Berner Frauen; selten verfehlte sie eine Versammlung des Frauenstimmrechtsvereins, und wenn es um Fragen der Solidarität ging, fühlte sie sich, so sanftmütig sie sonst war, immer bereit, zu kämpfen.

In einem grossen Trauergeleite dankten ihr die Frauen, Schülerinnen, Väter und Mütter, für den vollen Einsatz der ganzen stärkenden Persönlichkeit.

A. D.-V.

Studentische Frühehe – Vorteil und Nachteil

Die studentische Frühehe, für eine vorübergehende Erscheinung der deutschen Nachkriegsjahre und ihrer Not gehalten, nimmt bereits wieder zu, insbesondere auf der Vier-Millionen-Insel Berlin. Deren westliche Hochschulen beherbergen ja über 20 000 Studierende! Frau Stefanie Hirt, Vorsitzende des dortigen «Paritätischen Wohlfahrtsverbandes», der neben der «Inneren Mission», der «Caritas», der «Arbeiterwohlfahrt» und dem «Roten Kreuz» auch in Berlin wirkt, machte soeben in ihrem Fachblatt eine Reihe wissenswerter Mitteilungen. Danach sind gerade die Studenten der Hochschule für bildende Künste am zahlreichsten «frühverehelicht» (man könnte denken: begreiflicherweise, da es sich um besonders sensible Menschen handeln muss) und vor allem: Ein Viertel der Berliner Studierenden kommt aus der Sowjetzone Deutschlands. Das bedeutet: sie sind praktisch von Rückverbindung und Rückhalt der elterlichen Familie abgesperrt! Heimatlose und heimlose Fremdlinge in der Riesenstadt, leiden sie unter Verlassenheit und Einsamkeit. Die Ehe mit einer Kommilitonin bedeutet für beide Gemeinsamkeit, Geborgenheit, Erleichterung des Alltags. Bei der Jugend und Unerfahrenheit beider Partner, die meist ohne wirtschaftliche Sicherung sind, wird das Risiko einer Ehe einfach übernommen. Neben dem Studium steht für beide die Notwendigkeit einer «Werkarbeit» zum Geldverdienen. Sobald aber ein Kind da ist, leben die «arbeitenden Studentenmütter» unter vierfacher Belastung: Studium, Haushalt, Kinderbetreuung, Geldverdienen! So erleiden sie oft durch diese Ueberforderung einen Erschöpfungszustand. Der führt sie dann in eines der Berliner Müttererholungsheime — aber auch vor und nach einer Entbindung und ebenso vor dem Staatsexamen suchen und finden sie dort die notwendige seelische Erholung und körperliche Kräftigung.

Auf Grund ihrer Erfahrungen meint Stefanie Hirt, diese Frühehe sei zu bejahen, wenn beider Partner Werkarbeit ihnen ein wirtschaftlich geordnetes Leben ermögliche, denn es würden Verantwortung, Zielstrebigkeit, Lebensernst gefördert —, zu schweigen, möchten wir sagen, von dem Gewinn auf seelischem, gesundheitlichem, sittlichem Gebiete. Aber, fragt man sich weiter, gelangt man nicht zu einem «Zuviel» für beide Ehepartner, also zu einem Nein gegenüber der Studenten-Ehe, wenn ein Kind erwartet, also eine «Familie» gegründet wird. — Und ist anderseits diese noch bewusst kinderlose Frühehe nicht genau das, was vor dreissig Jahren das so viel diskutierte Buch «Die Kameradschaftsehe» des amerikanischen Jugendrichters Ben Lindsay empfohlen und gepriesen hat?

Wo bleiben, fragt man sich weiter, für die seelische Entwicklung der Lehr- und Wanderjahre, die der Mensch doch wohl braucht, um zur Persönlichkeit zu reifen? — Wo ist das Erleben der grösseren Welt? —Wird der junge Mensch sonst zum nur umweltgewohnten Spiessbürger? — «Im engen Kreis verengert sich der Sinn.» Oder bricht nach zu früher Ehebindung der eine oder der andere, oder brechen gar beide Partner später aus in eine neue eigne Freiheit? — Und wie gross ist dann der Schaden für die etwaigen Kinder?

Genug — die Arbeit der Mütterheime hat dem Leben als solchem zu dienen, ohne Vorwurf und Mahnung, ohne Fragen nach dem Warum und Wieso. Gerade das zerrissene Deutschland und sein jetzt so vielgenanntes Berlin lehrt das, denn es bleibt so ganz besonderen Problemen ausgesetzt, zu deren Bewältigung es ganz besonders menschlicher Verantwortung und Vorurteilslosigkeit bedarf!

ir

Die Quelle der gediegensten GESCHENKE! KADY BOUTIQUE

KADY Ecole de Charme – Gesellschaftsschule
Kursbeginn am 11. September und 22. September für Damen, Herren und Ehepaare

Baby-Sitters KADY SERVICES

Paradeplatz 4 Haus Mövenpick Tel. 23 37 87
Eingang Tiefenhöfe 9 Lift Zürich 1

Frauen in andern Ländern

Die Geltung der Frau in England nimmt zu

In allen Ländern der Welt, oder beinahe in allen, breitet sich die Wirksamkeit der Frau immer weiter aus, aus wirtschaftlichen wie psychologischen Gründen, und ihr Einfluss wird auf allen Gebieten immer beträchtlicher.

«In einigen Jahren wird es in England keine ledigen Frauen mehr geben», sagte mir neulich Miss Anne Godwin, «und das kann einen grossen Einfluss auf die Fragen der Beschäftigung und der gewerkschaftlichen Organisation haben.»

Als Präsidentin des weiblichen Ausschusses des T. U. C. hat sie den Jahreskongress der Women Workers (der arbeitenden Frauen) organisiert, der vom britischen Gewerkschaftskongress aufgeboten wird. Sie hat den 150 Abgeordneten von 50 Gewerkschaften gesagt, dass sich das Gleichgewicht der Geschlechter verschoben habe, was zu einer grösseren Unabhängigkeit der Frau führen könne. Miss Godwin glaubt nicht, dass die Frauen hochspezialisierte Arbeit suchen werden, denn wenn es Tatsache ist, dass sie jünger heiraten, bleibt keine Zeit für längere Lehrjahre. Es ist wahrscheinlicher, dass die Frauen lernen werden, ihre Arbeit höher einzuschätzen und tapferer jeder Versuchung widerstehen, aus ihrer Tätigkeit eine Quelle billiger Hilfsarbeit zu machen.

Miss Godwin hat aufs neue die Frage behandelt, die schon so oft, in England und anderwärts, das Hauptthema der gewerkschaftlichen Frauen gewesen ist: gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit, und einmal mehr geben sie ihrer Entschlossenheit Ausdruck, für die Anwendung dieses Grundsatzes in allen Industrien zu kämpfen. Berufe, wo die Frauen für gleiche Arbeit bereits gleiche Bezahlung erhalten, sind gegenwärtig der Journalismus, das Recht (Advokatinnen, Notarinnen usw.) und die Medizin. Im Unterrichtswesen und in der Staatsverwaltung bessert sich die Lage Schritt um Schritt, Stufe um Stufe, und bald wird in den Regierungsstellen die Gleichheit der Gehälter das Uebliche sein.

Eine der wichtigsten an diesem Kongress verhandelten Fragen war die des Rücktrittsalters der Frauen in einer nationalen Pensionierungsvorlage für die Arbeiter. Nach langen Redekämpfen wurde eine Erklärung gutgeheissen, welche ausdrückte, es lasse sich schwerlich behaupten, die Frauen müssten fünf Jahre vor den Männern pensioniert werden, wenn sie (nach Versicherungsstatistik) mit 65 Jahren noch eine um 2½ Jahre längere Lebenserwartung vor sich haben als die Männer.

Gegenwärtig gewährt das britische staatliche Versicherungssystem den Frauen ihre Pensionierung vor den Männern. Wenn jedoch eine Pension im Verhältnis zur Höhe der Gehälter eingeführt werden soll, tritt das weibliche Komitee des T. U. C. dafür ein, dass keine Altersunterschiede zwischen den Geschlechtern mehr beachtet werden. Das Komitee wies darauf hin, dass in den Vereinigten Staaten, in Kanada, in Neuseeland, in Norwegen, Schweden und in der Schweiz das Rücktrittsalter für beide Geschlechter gleich ist.

Gleicher Entlöhnung muss gleiches Rücktrittsalter entsprechen, um zu verhindern, dass Angestellte aus den Unterschieden Nutzen ziehen, wohl kaum zum Vorteil der Frauen.

Da es in keiner Weise feststeht, dass die Frauen rascher altern, ist es besser, auf die Möglichkeit weiterer Beförderungen nicht zu verzichten und eine unnütze Verschleuderung von Fähigkeiten und Erfahrungen zu vermeiden. In der Industrie sind spezialisierte Frauen sehr wertvoll.

An diesem Kongress hat man festgestellt, es seien noch zu wenig Frauen gewerkschaftlich zusammengefasst und man beschloss, einen Feldzug zu unternehmen, um die Zahl der Eingeschriebenen zu erhöhen. Fräulein Ellen McCullough, Mitglied des Zentralrates, sagte, dass kein Bergmann, kein Verladearbeiter seinen Sohn zu einer Arbeit schicken würde, ohne dafür zu sorgen, dass er auch seine Gewerkschaftskarte bezogen habe, während er bei seiner Tochter sich darum wohl kaum kümmere. Man muss sich also an diese Väter wenden, die selber Gewerkschafter sind, damit sie bei der Gewinnung neuer weiblicher Gewerkschaftsmitglieder helfen.

Gegenwärtig hat es ungefähr 1 400 000 gewerkschaftlich organisierte Frauen bei einer Gesamtmitgliederzahl des T. U. C. von 8 400 000. Man wird den Werbefeldzug auf alle Gebiete ausdehnen, wo Frauen arbeiten, auf den Handel, die Banken, usw. usw.

M. A. Loschi

(Aus dem Französischen übersetzt von K. M.)

Blick vom Turm

Auch ich war droben auf dem Turm, um die wundervolle Rundsicht zu geniessen. Ich stand dort wohl mit ganz andern Gefühlen als alle andern, welche gleich mir den Turm besuchten. Die Rundsicht und der Blick auf die form- und farbenfrohe Ausstellung zu unsern Füssen begeisterte jung und alt.

Mein Blick wandte sich bald nach innen. Ich sah einen Turm, der 30 Jahre vorher in einem andern Ausstellungsgelände ebenfalls Unzählige anzuziehen vermochte, der, von den einen als grosses Ereignis freudig begrüsst, von den andern als das grosse Abenteuer des Frauenunternehmens bezeichnet wurde — den Saffaturm 1928. Ihn zu schaffen war damals ein grosses Wagnis und erst recht, als die Einrichtung eines Turmrestaurants beschlossen wurde. Lift, Restaurant, welche Geldsummen nach den damaligen Begriffen wurden über den Bau des Turmes hinaus noch gewagt! Wer vermochte die Verantwortung für dieses Unterfangen zu tragen? Dem kühnen Bauplan unserer Architektin gelang es, uns alle zu überzeugen, dass wir ihn verwirklichen müssten. Wir bedurften des Neuen, wir mussten Anziehungspunkte schaffen, um das abenteuerliche Unternehmen der Ausstellung, dem so viele das Misslingen voraussagten, zugkräftig zu gestalten. Allein schon das Suchen nach einem Mieter des Restaurants war ein Ereignis. Ihm folgten noch mehrere. Die Bestimmung der Farbe für den Anstrich des Turmes rief eine grosse Diskussion, dann die Auswahl des passenden Inventars für das Restaurant. Es musste ganz besonders originell sein. Eine Rentabilität konnten wir wie bei allem von unseren Unternehmungen nur sehr vage aufstellen. Würden sie kommen, die Ausstellung besuchen, das war unsere tägliche Frage.

Die Aussicht oben war sehr schön. Die prächtigen Wälder im Hintergrund, die nahe Alpenkette, das Ausstellungsgelände zu unsern Füssen mit den originellen Gebäuden und Emblemen und den flatternden Fahnen, dazu das bunte Durcheinander der vielen Ausstellungsbesucher, die von oben wie Ameisen zu sehen waren. Der Turm erfreute jung und alt. Er wurde vielen zur Freude und wir waren beglückt, dass wir ihn zu schaffen gewagt hatten.

Und nun stehe ich hier oben auf dem Turm der Saffa 1958. Eine unvergesslich schöne Rundsicht, die Alpenkette, das Wellenspiel des Sees, zu unsern Füssen die farbenprächtige Ausstellung, das Gelände viel aufgelockerter als vor 30 Jahren. Grosszügiges Planen, neuzeitliche Errungenschaften der Technik und Industrie schufen in Verbindung mit der noch jungen Graphik ein Werk, das Schöpferinnen und Besucherinnen gleichermassen begeisterte. Wie anders, leichter, überzeugender konnte dieser zweite Turm geschaffen werden. Welch' ein grosser Fortschritt innerhalb der dreissig Jahre, die zwischen den beiden grossen Frauenwerken lagen, durfte unser Geschlecht erleben! Beruflich, sozial und wirtschaftlich. Die Schweizer Frau hatte am Erlebnis der Saffa 1928 gelernt, sich selbst, ihr schöpferisches Talent, ihre Hingabe an alles, was Volk und Heimat dienen musste, zu erkennen und sich bedingungslos in den Dienst derer zu stellen, die der Hilfe bedurften. Nach 1928 standen der Schweizerin viele ihr vorher verschlossene Türen offen und das zweite grosse Werk fand, sobald sein Werden bekannt wurde, Vertrauen und Glauben, offene Türen und Hände.

Das Bild von einst und die Gegenwart flossen in meinen Gedanken ineinander über. Voll Dankbarkeit gedachte ich den unzähligen Frauen, die 1928 und 1958 zuversichtlich und wagemutig den Schritt der Schweizerinnen nach vorwärts und aufwärts wagten. Möge ein ebenso freies und mutiges Geschlecht dereinst den dritten Saffaturm bauen.

Rosa Neuenschwander

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65

Ferienabwesend bis zum 23. August. Bis zu diesem Datum alle Anfragen, Mitteilungs- und Manuskriptsendungen an die Administration «Schweizer Frauenblatt», Postfach 210, Tel. (052) 2 22 52, Winterthur.

Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

diese Dankes- und Vertrauenskundgebung verdient! Seit dem 15. November 1940, als er in der Zürcher «Schmiedstube» die zuerst niedergedrückten und zweifelnden Landwirte mit seinem Aufbauplan überrascht, gepackt und schliesslich überzeugt hatte, war das Werk im Gang. Es hatte ungeheure Anstrengungen erfordert von der ganzen landwirtschaftlichen Bevölkerung; denn in den langen Wochen, da die Männer und Väter, ihre dienstpflichtigen Söhne und Knechte an der Grenze standen, lag die riesige Last auf den Frauen, Alten und den heranwachsenden Kindern. Fast dreimal soviel Hektaren wie bis anhin mussten unter den Pflug genommen werden; Brotgetreide sollte nun auf 250 000 Hektaren wachsen statt wie bisher auf 100 000; Hafer und Gerste auf 110 000 statt bloss auf 14 000. Dazu kam noch der doppelte Anbau von Kartoffeln und Gemüse. Und sie haben ansteckend gewirkt, diese Mühen und Anstrengungen! Das Anbauwerk ist die Sache des ganzen Volkes geworden; Lehrer und Schüler haben sich daran beteiligt, Stadt und Land sind sich darin näher gekommen. Einmal mehr hat sich das Pestalozziwort bestätigt: «Wenn der Mensch sich etwas vornimmt, ist ihm mehr möglich als man glaubt, und Gott hilft im äussersten Elend, wenn man redlich für Not und Brot arbeitet.» Aber auch an Einwänden und Reklamationen hat es nicht gefehlt. Immer wieder musste Fritz Wahlen in oft mühsamen Verhandlungen zeigen, was notwendig und was möglich war. Wie gut und wichtig ist es, dass uns Fritz Wartenweiler dies alles so ausführlich und interessant schildert! Wie schnell würde es sonst der Vergessenheit anheimfallen! Fast unglaublich mutet es uns an, wenn er erzählt, dass Fritz Wahlen alle Arbeit für die Landesversorgung im Nebenamt ausführen musste, weil er bis 1943 Leiter der Eidgenössischen landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Oerlikon blieb und dann als Professor für Pflanzenbau an der ETH wirkte. Wir wundern uns nicht, dass er in seinen Vorlesungen immer wieder den Pflanzenbauer, der mitten in der Natur steht und oft mit ihr zu kämpfen hat, zur Ehrfurcht ermahnt und betont, die Ackerbaukunst sei die erste und edelste aller Künste.

Und wir wundern uns ebenso wenig, dass sich ein Mann wie Professor Wahlen nach dem heissen, aber wohlgelungenen Anbauwerk, mit dem er der Heimat gedient hatte, nicht zur Ruhe setzen konnte. Wohl war das Gespenst des Hungers im Vaterland rechtzeitig gebannt worden; aber in der Welt draussen trieb es ein um so schrecklicheres Unwesen. Wie unbedingt nötig war es da, dass nach Kriegsende in Quebec unter dem Vorsitz des warmherzigen Schottländers Sir John Bord Orr die FAO, das Welthilfswerk für Ernährung und Landwirtschaft gegründet wurde; dass ihr auch die Schweiz als aktives Mitglied beitrat und dass Anno 1949 Professor Fritz Wahlen die Leitung der Abteilung Landwirtschaft übernahm, zuerst in Washington und dann an ihrem neuen Sitz in Rom. Diese Abteilung ist von ihm so ausgebaut worden, dass sie neben dem ganzen FAO-Programm auch noch dasjenige der «Technischen Hilfe» bewältigte. Lest doch, bitte, bei Wartenweiler nach, was diese beiden wichtigen Organisationen sind, was sie schaffen und wie sie arbeiten, und ihr werdet wie ich seinen eigenen Ausspruch verstehen: «Noch nie habe ich so gern gelebt wie in der Gegenwart, denn sie ist voller Aufgaben und Gelegenheiten, sich wirksam zu betätigen.» Wie brennend sich Fritz Wartenweiler für Prof. Wahlens Arbeit in Rom interessierte und wie sehr ihm alle Probleme am Herzen liegen, die mit dem Hunger und dem Mangel auf allen Lebensgebieten der aufstrebenden Völker in den minderentwickelten Ländern zusammenhängen, beweist er in seinen Schriften «Die Welt ist reich», «Schach dem Hunger» und den im «Schweizer Frauenblatt» auf Ostern 1958 rezensierten «Suez, Asien, Afrika». Dass er selbst in Rom war und dort an Ort und Stelle die Tätigkeit Direktor Wahlens und seiner Hilfskräfte studiert hat, schildert er in seinem Heft «Bei Fritz Wahlen in Rom».

Viel Angst schleicht um in der Welt. Angst nicht nur vor der Möglichkeit eines dritten Weltkrieges, vor der Atom- und Wasserstoffbombe und ihren grauenvollen Wirkungen. Sie bemächtigt sich auch jener, die, statt nach Kräften zu helfen, die Hände in den Schoss legen und die bange Frage tun: «Kann denn die Erde ihre sich unheimlich vermehrenden Völker überhaupt noch ernähren?» Ein ernsthafter Wissenschafter wie Professor Dr. Wahlen, der nicht nur den Boden der Heimat kennt, sondern auch die Verhältnisse der meisten Länder auf dem Erdenrund studiert hat — und das auf die denkbar praktischste Weise — antwortet ernst, aber entschieden mit einem unbeirrbaren Ja. Eine Berechtigung des Zweifels liegt allein im gefährlichen Widerspruch von Wissen und Handeln so vieler Menschen. Wohl ist die Aufgabe der FAO und der andern grossen Hilfsaktionen der Vereinten Nationen gross und schwer; aber sie ist notwendig und darum möglich, wie einst das Anbauwerk für die Schweiz notwendig und darum möglich war. «Kein Land», sagt Fritz Wahlen, «sei es noch so mächtig und reich, kann dauernden Wohlstand aufbauen, wenn die andere Hälfte der Welt unter Unruhe, Unsicherheit und gedrückter Wirtschaftslage leidet. Sogar die Erhaltung des Friedens hängt weitgehend davon ab, ob unsere Staatsmänner fähig sind, ein System auszuarbeiten, in dem alle Nationen ihren gerechten Anteil an den Reichtümern der Welt erhalten». Für dieses Ziel arbeiten und sich für die erkannte Wahrheit einsetzen, kann man als stellvertretender Generaldirektor der FAO, aber auch als Bundesrat der schweizerischen Eidgenossenschaft, und — Gott sei Dank — auch als ganz einfacher Erdenbürger oder -bürgerin. Möge Wartenweilers Buch «Fritz Wahlen spricht» vermehrte Beachtung in allen Volkskreisen finden, damit dadurch sowohl der nun 70jährige verdienstvolle Vater der schweizerischen Erwachsenenbildung als auch der Held seiner neuen Schrift die ihnen gebührende Ehre erhalten.

Diese Buchbesprechung musste notwendigerweise umfangreicher werden als das eine gewöhnliche Rezension sein kann. Erstens sollte sie den Zweck des Autors erfüllen helfen: den Lesern zu zeigen, wie sehr unser neuer Bundesrat zu jenen Menschen der Gegenwart gehört, die uns allen Antrieb und Vorbild sein können. Das Buch ist keine billige Beweihräucherung eines hohen Magistraten. Es will ganz einfach eine wichtige Epoche unserer Geschichte der jüngsten Vergangenheit in Erinnerung rufen, und auch ein Beispiel dafür sein, dass gerade die Gegenwart Männer und Frauen braucht, die als wache Christen nicht nur Bürger und Bürgerinnen ihres angestammten Vaterlandes sein dürfen, sondern darüber hinaus eine Verantwortung kennen müssen, die allen Menschen gilt, ganz gleich, welcher Nation, welcher Konfession und welcher Rasse sie angehören.

Dann aber möchte diese Rezension des neuesten Buches von Fritz Wartenweiler auch ihn selber ehren. Wenn es einen zweiten Fritz Wartenweiler gäbe, so hätte er in den letzten Monaten ein Buch mit dem Titel geschrieben «Ein unermüdlicher Siebziger» oder «Wie man seine Lebensaufgabe treu erfüllen kann, auch wenn sie sich anders gestaltet, als sie ersehnt wurde». Trotzdem es diesen zweiten Fritz Wartenweiler nicht gibt, sind auf seinen siebzigsten Geburtstag doch zwei Bücher erschienen. Das eine haben die ehemaligen Haushaltungsschülerinnen des Volksbildungsheims Neukirch a. d. Thur zusammen mit ihrer damaligen Leiterin Didi Blumer und deren treuen Helferin Emilie Romang herausgebracht, in Dankbarkeit für all die wertvolle Weiterbildung, die sie dort durch ihren uneigennützigen Freund und Lehrer bekommen haben. Es heisst «E Püscheli Vorträg ond Artikel» und ist somit eine kleine und bescheidene Auslese aus der Fülle der reichen Geistesgaben, die der moderne Pestalozzi im einfachen Gwändli wie jener, und selbstlos wie jener, verschwenderisch ausgestreut hat. — Der Name des andern Buches lautet: «Gespräche und Begegnungen» und enthält Beiträge ganz verschiedener Männer und Frauen, die aber alle die feste Gewissheit und Ueberzeugung haben, dass Fritz Wartenweiler seine treue Sämannsarbeit aller Enttäuschungen und Entmutigungen zum Trotz nur tun konnte, weil er sie — wenn auch selten ausgesprochen — im Auftrage seines grossen Meisters getan hat und noch tut. Dieser Meister sagte von sich selbst: «Des Menschen Sohn ist nicht auf die Erde gekommen, dass er herrsche, sondern liebe und diene, und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.»

E. Spahn-Gujer

Jahresfest der Kranken- und Diakonissenanstalt Neumünster

Bei starker Beteiligung von Schwesternschaft und Bevölkerung konnte auf dem Zollikerberg das erste Jahresfest des zweiten Jahrhunderts seit Bestehen der Anstalt gefeiert werden. In der Kirche hielt Herr Pfarrer W. Meyer, Küsnacht, seine Predigt über Jesaja, Kap. 6, und nannte darin die Krankenschwestern mit Recht gütige Engel der leidenden Menschheit. Gebet und musikalische Einlagen bereicherten den Gottesdienst. Aus dem 100. Jahresbericht von Herrn Pfarrer R. Baumgartner, Vorsteher der Anstalt, ging hervor, dass am 1. Dezember 1858 im neuerbauten Diakonissenhaus am Hegibach in Zürich der erste Patient aufgenommen wurde und die erste Diakonisse Nanny Sieber, eine Zürcher Kaufmannstochter, mit drei jungen Schwestern ihren Dienst an diesem Tag begann. Im letzten Herbst wurde denn auch das hundertjährige Jubiläum festlich gefeiert, bei welchem Anlass die Diakonissenanstalt viele Zeichen der Dankbarkeit zum Teil in Form von Geschenken, zum Teil in bar (Franken 274 536.05) entgegennehmen durfte. Auf Ende des Jahres betrug die Zahl der Schwestern 552, wovon 62 Probeschwestern. Eingetreten sind 9, gestorben 6 und 3 sind ausgetreten. 13 Schwestern konnten ihr goldenes und silbernes Schwesternjubiläum feiern (60, 40 und 25 Jahre!). Den jungen Schwestern wurde eine sorgfältige geistige und berufliche Ausbildung geboten und das Mutterhaus erfüllte wieder seine schützende, helfende und bildende Funktion. Die Krankenpflegeschule zählte 70 Schülerinnen, sie bildet neben den Diakonissen auch freie Schwestern aus, von ihnen konnten 27 das Diplomexamen mit Erfolg bestehen. Im Krankenhaus Neumünster, Zollikerberg, wurden im vergangenen Jahr 2617 Patienten an 65 886 Pflegetagen gepflegt. Das Krankenheim Rehalp für Chronischkranke, Zürich, nahm 179 Patienten auf. In den vier Altersheimen der Anstalt befanden sich 128 Pensionäre. Die Ferienheime in Obermeilen, Hemberg und Schönenberg nahmen 401 Gäste zu Ferien und Kuraufenthalt auf. Der Dienst an der Jugend ist stark angewachsen. Wochenend und Vorträge versuchen der jungen Generation den Dienst am leidenden Menschen nahezubringen. Das evangelische Töchterinstitut in Glion, das von Diakonissen geleitet wird, umfasst gegenwärtig 45 Schülerinnen, dazu werden jährlich ca. 30 Schwesternhilfen aufgenommen zur praktischen Mithilfe im Spitaldienst und zur Vorbereitung auf den Schwesternberuf.

Im Dienst am Kinde stehen 7 Schwestern in Kindergärten, Krippen und Kinderheimen mit 261 Schützlingen. In weiteren 19 Spitälern und Sanatorien stehen Schwestern im Dienst. 64 Gemeindekrankenschwestern wirken in 51 Gemeinden und 3 Schwestern stehen in Ghana und Kamerun im Missionsdienst.

Um einem langempfundenen Platzmangel abzuhelfen, wurde an die Kirche ein neues Schwesterhaus angebaut mit 78 Betten als Ruhesitz für die alten Diakonissen, die ein Leben lang treu im Dienste standen. Dazu kommt eine Turnhalle für die jungen Schwestern. Es wird immer schwieriger, alle Posten zu besetzen und Nachwuchs zu gewinnen. Die Reduktion der Arbeitszeit, die wachsenden Forderungen der Medizin, die Wanderlust der freien Schwestern sind einige Ursachen zu dem katastrophalen Schwesternmangel. — Nach der Teepause auf dem grünen Plan und dem Schwesternchor, richtete der Präsident des Stiftungsrates, a. Dekan G. v. Schulthess, herzliche Grussworte an die Versammlung, eine Sprechmotette der jungen Schwestern blieb sehr eindrücklich und es folgten dann die Kurzberichte einer Gemeindeschwester und einer Krankenschwester. Nach dem Gesang des Schwesternchores berichtete die Hausmutter vom Heim der Chronischkranken, das im Herbst sein 50jähriges Jubiläum feiern kann und dringend der Renovation bedarf, zu dessen Gunsten auch die Kollekte verwendet wird.

Letzteres wurde vor 50 Jahren auf Grund einer hochherzigen Stiftung von Direktionsmitglied E. Kern-von Schulthess von einer Viertelmillion Franken gegründet, denn es war ein dringendes Bedürfnis, da schon im Hegibach 66 Chronischkranke aufgenommen werden mussten. Schwester Margrit Häussler, welche dem Heim seit 15 Jahren vorsteht, erzählt von der Hingabe der Schwestern an diese oft nicht leichte Aufgabe an den unheilbar Kranken. Es ist ein Akt der Dankbarkeit an Stiftung und Betreuerinnen, etwas zur dringend notwendigen Renovation des Hauses beizutragen. Nach einem Schlusswort von Pfarrer W. Strasser und Gemeindegesang schloss die schöne Feier. *M. Tanner*

Wir empfehlen Ihnen unsere Separata:

Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprech, Bern: **«Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?»**, 24 Seiten, **à Fr. —.80**

*

Dr. Marga Bührig: **«Die Zukunft ist unsere Aufgabe – heute schon»**, 16 Seiten, **à Fr. —.50**

Zu beziehen bei der Administration des SCHWEIZER FRAUENBLATTES, Winterthur, Technikumstrasse 83, Tel. (052) 2 22 52

Die Unterzeichnete bestellt

..... Exemplare Marga Bührig «Die Zukunft ist unsere Aufgabe heute schon» à —.50.

..... Exemplare Dr. Helene Thalmann-Antenen, Bern: «Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?» à —.80.

Name und genaue Adresse der Bestellerin

.....

.....

.....

Berichtigung

Zum Artikel über die holländische Gartenbauschule für Mädchen in Nr. 31 unseres Blattes schreibt man uns:

Es stimmt nicht, dass sonst nirgends in Europa eine staatlich anerkannte und unterstützte Gartenbauschule für Töchter bestehe. In der Schweiz gibt es eine solche seit 1906, als der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein die Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz, Aargau, gründete, die er heute noch mit vollem Erfolg führt. Vor drei Jahrzehnten gründete ferner eine in Niederlenz ausgebildete Gärtnerin eine solche in Hünibach bei Thun.

Wettbewerbe

Wettbewerb der Europa-Forschung

Wie aus Strassburg verlautet, ist jetzt unter der Schirmherrschaft des Europarates ein Wettbewerb der Europa-Forschung eröffnet worden, der jedes zweite Jahr stattfinden soll und als Aufgabe die Ausarbeitung eines Buches über ein präzises Thema europäischen Interesses vorsieht. Das für 1960 gestellte Thema lautet: «Einfluss des Gebrauchs von Atomkernenergie auf die Lebensgewohnheiten in Europa». Jedes Werk muss den höchsten wissenschaftlichen Masstäben entsprechen, darf nicht zuvor herausgegeben worden sein und soll soweit als möglich einen Sonderbeitrag zu dem gestellten Thema bilden. Als Sprachen sind deutsch, englisch, französisch, holländisch, italienisch und spanisch zugelassen. Nähere Auskünfte über diesen Wettbewerb können beim Generalsekretariat des Europarates in Strassburg eingezogen werden.

*

Ein Preisausschreiben auf internationaler Grundlage

Es wird gefordert die Einreichung einer Arbeit zu dem Thema: «Zu welcher ehrenamtlichen Arbeit in Ihrem Lande können Ihrer Meinung nach die Frauen den wesentlichsten Beitrag leisten?» Die Preise bestehen in einem völlig freien Aufenthalt bei einem Sonder-Seminar, das 1960 in einer der grossen Weltstädte abgehalten wird. Alle näheren Auskünfte erteilt das «Comittee of Correspondence», 345 East 46 th Street. New York 17, NY, USA. *-er.*

Interessante Vorträge an der

Schweizerischen Gartenbau-Ausstellung Zürich
25. April bis 11. Oktober

Programm der Veranstaltungen im Kino- und Vortragsraum
(bei den Sonderschauen rechtes Ufer)

Heute Freitag, 14. August, 20 Uhr: Kuriositäten im Pflanzenreich, Vortrag mit Demonstrationsmaterial von Hans Tanner, Gärtnermeister, Zürich.

Samstag, 15. August, 15 Uhr: Kinder-Garten — Garten des Kindes. Vortrag von Frau Beate Hahn, Wolfeboro, USA.

Montag, 17. August, 20 Uhr: Schönheit am Wege. Lichtbildervortrag mit ungewöhnlichen Nahaufnahmen von Eugen Trier, Gärtner, Winterthur.

Mittwoch, 19. August: Gemüseproduzenten zeigen neuzeitliche Gerichte (mit Degustation).

Freitag, 21. August, 20 Uhr: Welche Gehölze blühen jetzt? Vortrag mit Demonstrationsmaterial, von Hans Tanner, Gärtnermeister, Zürich.

G/59-Sonderschauen

Bis 25. August: Sonderschau von Farnpflanzen, rund 40 verschiedene Arten, grosse Schaupflanzen von Adiantum, Nephrolepis, Blechnum, Asplenium, Polypodium, mit Hinweis über Vermehrungsmethoden (W. Lüthi, Lengnau b/Biel).

Halle 2

Bis auf weiteres: Orchideen, Grünpflanzen, Dieffenbachia-Sortiment, seltene Philodendron, Crossandra «Mona Wallhed», Coccolobis (H. Gugler, Pfäffikon); seltene Vanda, Paphiopedilum (E. Gunzenhauser, Gelterkinden); epiphytische und terrestrische Orchideen-Stammformen (Verein der Orchideenfreunde); Oliveranthus, Grünpflanzen, Lilien (F. Schröter, Zürich).

Halle 3

Bis 16. August: «Das Wunder der Natur, in Formen und Farben», Sonderschau von bunten Blattpflanzen (E. Haller AG, Brugg); blühende Kalanchoe Typ «Thiede», Saintpaulia «Blaues Märchen», S. «Schneewittchen» (M. & E. Keller, Hedingen ZH).

19. bis 26. August: Blühende Topfpflanzen, Aphelandra, Crossandra, Gesneria, Saintpaulia (H. Guggenbühl, Zürich-Altstetten); Gloxinien, bekannte Sorten und Neuheiten (M. & E. Keller, Hedingen); Chrysanthemum «Pluie d'argent», Weiss, Gelb, Creme, Begonia Rex-Sortiment (L. Müller, Buchs ZH).

Halle 4

Bis 19. August: Grünpflanzen, Bougainvillea, Gesneria, Gloxinien, verschiedene Schnittblumen, Gerbera, Nelken, Rosen und Sommerblumen (Kollektivschau des Gärtnermeistervereins des Kantons Aargau / Blumen-Suter, Zürich / Geflechtindustrie).

22. bis 31. August: Aphelandra, Cyclamen, verschiedene Grünpflanzen (K. Doblers Erben, Muttenz-Basel / F. Brändle & Sohn, Riehen BS).

Halle 5

15. bis 23. August: Schnittnelken (O. Dellinger, Kreuzlingen); Rudbeckia hirta «Haba-Riesen», Kölner Schnittastern (F. Haubensack Söhne AG, Basel); Sommerblumen (Samen-Mauser, Zürich); China-Astern «Victoire de Genève» (Samen-Müller AG, Zürich); Schnittdahlien in verschiedenen Sorten, mit langen Stielen (W. Reiser, Schafisheim AG); Gladiolen-Sortenschau, bewährte und neue Sorten (F. Wyss Söhne, Solothurn).

Halle 6

Bis auf weiteres: Tropische Grünpflanzen, Cordyline, Dracaena, grosses Fiscus-Sortiment, Bromeliaceaen, Farnarten, Aralien, blühende Erythrina cristagalli, Hibiscus rosa sinensis, grosse Eucalyptus (Stadtgärtnerei Zürich).

Radiosendungen

Montag: 14.00 Notiers und probiers. Dienstag: 14.00 Auf dich haben sie es abgesehen! Leichte Sendung mit ernstem Hintergrund. Mittwoch: 14.00 a) Erziehe durch Beispiele, aber ... b) Lebensstandard — Wohlstand, kleine Dialoge von Anna Haag. — Donnerstag: 14.00 Kleine Eheschule, Wahrheit und Lüge in der Ehe, Betrachtungen von Joachim Bodamer. Freitag: 14.00 Das Korn, Erzählung von Edith Heinrich.

Aus dem Fernseh-Programm

Freitag, 14. August, 21.30 Uhr: Zum Haydn-Jahr. Kammermusikkonzert, ausgeführt durch das Stalder-Quintett, Zürich. Joseph Haydn: Divertimento in B-Dur. Franz Danzi: Quintett in g-Moll, op. 56, Nr. 2 (Wiederholung der Direktübertragung aus dem Zunfthaus zur Meise, Zürich, in einer Aufzeichnung.)

Samstag, 15. August, 20.30 Uhr: Ein goldenes Herz, Fernsehfilm mit Thomas Mitchell. 21.00 Uhr: Eurovision-Rom: Buone Vacanze. Ein musikalisches Unterhaltungsprogramm des italienischen Fernsehens.

Wohin in Zürich?

HOTELS UND RESTAURANTS

Seidenhof	Sihlstrasse 7/9, Nähe Bahnhofstr., Tel. 23 66 10
Zürichberg	Orellistr. 21, Nähe Wald und Zoo, Tel. 34 38 48
Rigiblick	Krattenturmstrasse 59, Aussichtsterrasse, grosser Saal mit Bühne

RESTAURANTS

Karl der Grosse	Kirchgasse 14, beim Grossmünster
Olivenbaum	beim Bahnhof Stadelhofen
Rütli	Zähringerstrasse 43, Nähe Central
Zur Limmat	Limmatquai 92

Kein Trinkgeld, kein Bedienungszuschlag!

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Paying Guests

welche Diät oder Erholung benötigen, finden Aufnahme in

«Vieux Châtel»
Post Essertines s/Rolle

oberhalb des Genfersees gelegen, sehr ruhig, inmitten von Wiesen und Wald. Tel. (021) 7 59 26. A. E. Frank-Hottinger, dipl. Diätetikerin des Kantons Genf.

Tapeten A.G.
DECORATIONSSTOFFE
VORHÄNGE
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

HOTEL LES IRIS
Chernex-Montreux VD
Tel. 021/6 22 52

Jeder Komfort, Aussicht auf See und Alpen, grosser Garten, Terrasse, eigener Parkplatz.

Pension ab 3 Tagen von Fr. 18.30 an, alles inbegriffen.

Liebe Leserin!

Denken Sie beim Schenken an das verbilligte

Geschenkabonnement

(nur für Abonnentinnen) zu Fr. 11.50 anstatt 14.80.

Administration Schweizer Frauenblatt, Winterthur

obi + Schlöre
APFELSAFT-
FÜR QUALITÄT DIE MEISTERSCHAFT

3 SAIS-Qualitäten für hohe Ansprüche

SAIS mit 10 % Butter
PLANTA - Pflanzenmargarine
SAIS - Oel

OFP 1/60-1

3 Sieger

Begeistert sind frohe Genießer, wenn die herrlichen WEISSENBURGER-Tafelgetränke GRAPE-FRUIT, CITRON und ERLA-Orangeade im Blickfeld erscheinen! Und mit Recht: Begeisterung für eine gute Sache ist schön, Begeisterung für **etwas Besseres** aber ist klug ... darum wählen Kenner

Weißenburger

Mineral- und Tafelwasser
Gesund, erfrischend, nicht kältend

SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK

HALT!

So geht das nicht! Mit dem Messer können Sie sich gefährlich verletzen. Schmerzende Hühneraugen und Hornhaut beseitigen Sie viel einfacher durch die vielbewährten «W-Tropfen». In wenigen Tagen, nachdem Sie diese «W-Tropfen» aufgetragen haben, können Sie das Hühnerauge mit der Wurzel herausheben und die Hornhaut schält sich ganz leicht ab. Diese echten «W-Tropfen» haben eine eigenartige Tiefenwirkung. Original-Tropfflasche zu Fr. 2.10. In allen Apotheken und Drogerien.

W-Tropfen

Inserieren im Schweizer Frauenblatt führt zu Erfolg!